

## **Res publica: Zeit für öffentliche Angelegenheiten.**

### **Ist es diesmal wirklich anders?**

Rainer Bartel

Einiges wird über die Chancen geschrieben, welche die jüngste Krise bietet. Angesichts der massiven wirtschaftlichen und sozialen Nachteile bestehen die Vorzüge der Krise kurzfristig in einer neuen Entschlossenheit des Politikhandelns und langfristig in einer merklichen oder gar wesentlich en Änderung der Wirtschafts- und Sozialgesinnung mit all ihren institutionellen Konsequenzen. Ich möchte mich auf die Suche machen nach einer ungefähren Antwort (eine exakte kann es nicht geben), in welche Richtung sich unser System weiterentwickeln mag, und dabei mosaikartig auf einiges Wissen zurückgreifen, das mir eine (freilich noch sehr kurze) Sicht auf Sozialwissenschaften bietet.

Die letzten Jahrhundertkrisen – die historische Weltwirtschaftskrise (*Great Depression*) und die Weltfinanzmarkt- und Wirtschaftskrise der 2000er (*Great Recession*) – sind im Hinblick auf die langfristigen Systemänderungen eher enttäuschend als ermutigend. Zwar folgte auf die *Great Depression* der Keynesianismus (Bombach 1975), aber effektiv nur bis in die 1970er Jahre. Unter dem Eindruck der *Great Recession* holte man schnell Hyman Minskys finanzielle Instabilitätshypothese aus dem wirtschaftstheoretischen Fundus (Minsky 1986); die politischen und institutionellen Konsequenzen waren zwar merklich, aber teils weder wesentlich noch nachhaltig, so dass u.a. Nobelpreisträger Robert Shiller (2016) über *“fighting the next financial crises“* schreibt. Ist Enttäuschung hierüber angebracht, oder war es in beiden historischen Fällen ein Zwang zur Anpassung an (freilich zu hinterfragende) „Sachzwänge“ (eherne ökonomische „Gesetze“), dem schließlich vernünftigerweise gefolgt wurde? Was dürfte nach dieser Krise bleiben? Was bleibt vom Neoliberalismus? Bleibt die Neoklassik? (Rodrik 2002).

Kurzfristig stellte sich jüngst die Gretchenfrage: rasche Durchseuchung in der Hoffnung auf Immunisierung in der Hoffnung, dass die Wirtschaft relativ wenig darunter leidet; relativ heißt im Vergleich zur Alternativstrategie: Ansteckungsminimierung durch massives Zurückfahren der Wirtschafts- und Gesellschaftsaktivitäten, um eine Überlastung der Gesundheitseinrichtungen zu vermeiden, d.h., um Leben zu schonen? Schon sind wir beim Wert und bei der ökonomischen Bewertung von Leben angekommen – ein äußerst heikles Thema, da hier Ökonomik und Ethik zusammenstoßen. Auf der einen Seite bemüht sich die Ökonomik, den Wert des Lebens entweder mit seinem restlichen Lebenseinkommen (Wertschöpfung als Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Marktproduktion) zu fassen oder mittels der Zahlungsbereitschaft für eine bestimmte höhere Überlebenschance zu erfassen; auf der anderen Seite steht der Einfluss der Philosophie auf Ökonomik und Politologie in Gestalt von John Rawls (z.B. 1995), mit dem einen Kernresultat, dass sich Politik an den Bedürfnissen der Schwächsten ausrichten sollte. Zwei konträre Positionen – ein praktisches Resultat: früher oder später das Einschwenken der politischen *Leader* auf die Strategie der Ansteckungsminimierung (doch die Debatte bleibt und dürfte angesichts der noch auftretenden volkswirtschaftlichen Kosten bestehen bleiben).

Die Verhaltensökonomik (die Psychologie in der Ökonomik) sagt uns, dass katastrophale (d.h. mit hohem Schaden verbundene), aber sehr unwahrscheinlich eintretende Episoden überschätzt werden. D.h., die ökonomischen Reaktionen auf eine Bedrohung wie Corona könnten anfangs größer sein als jene, die durch die objektive (wenn auch stochastische) Wahrscheinlichkeit gerechtfertigt wären (der

Mensch ist kein Uhrwerk). Wenn dann die ersten Meldungen über in Europa rasch steigende Todesfallzahlen eintröfen (Finanzkrisen außerhalb Europas wurden auch nicht stark beachtet), gäbe es einen psychischen Erdrutsch im Charakter der Erwartungen: von übertriebener Sorge in die Panik. Corona war selbst mit rationalen Erwartungen à la Nobelpreisträger Robert Lucas (wir haben genug Erfahrung, dass uns ein einmal begangener Fehler ein zweites Mal passiert) kaum oder gar nicht zu erwarten. Lucas' Gegenspieler Keynes (1937: S. 114-115) begründete die essenzielle (unkalkulierbare Unsicherheit) schon 50 Jahre zuvor: *“About these matters there is no scientific basis on which to form any calculable probability whatever. We simply do not know.”* Stattdessen schuf Keynes das Konzept der *“animal spirits”*: hoch ansteckende Bachgefühle, die einen Erdrutsch in den Pessimismus oder Optimismus bewirken (wie von den Finanzmärkten sattem bekannt). Aus dieser Sicht ist die Ansteckungsminimierung gerechtfertigt. Die darauf aufbauende Frage richtet sich nach der Umsetzung: Wie lernfähig sind die Menschen von sich aus bzw. wie viel Zwang muss ihnen politisch/administrativ/juridisch auferlegt werden? Und wir landen bei Populismus und illiberaler Demokratie (oder gar bei offener Diktatur)?

*„Today billions of people daily wash their hands, not because they are afraid of the soap police, but rather because they understand the facts. (...) But to achieve such a level of compliance and co-operation, you need trust. People need to trust science, to trust public authorities, and to trust the media. Over the past few years, irresponsible politicians have undermined trust in science, in public authorities and in the media. Now these same irresponsible politicians might be tempted to take the high road to authoritarianism, arguing that you just cannot trust the public to do the right thing”* (Harari 2020).

In Umweltbelangen sind die gemachten Beobachtungen nicht ermutigend, aber das liegt an der positiven Zeitpräferenz (spätere Nachteile sind mir lieber als gegenwärtige) und der Erwartungsunsicherheit über die konkreten Folgen für mich (wer weiß schon, ob es wirklich so schlimm für mich werden wird). Doch nun dürfte es anders sein. Einzigartig ist bei Corona die Neuartigkeit der Krise: auf der Angebots- und Nachfrageseite zugleich und unmittelbar, rasch und ungekannt massiv in der Realwirtschaft auftretend, eher wie die vergleichsweise milden Ölpreisschocks, und ohne dass die Finanzmärkte Auslöser wären – aber sie werden Verstärker werden). Wren-Lewis (2020) führt Schocks und ihre Wirkungen übersichtsmäßig aus.

*„Pleasure and pain“* wurden von den klassischen liberalen Ökonomen als Leiter menschlichen Verhaltens angesehen. In der Coronakrise dürfte der Schmerz ein Lehrmeister sein und die Unbequemlichkeit und Erwartungsunsicherheit einer System- und Verhaltensänderung überwinden helfen. Darüber hinaus können wir auf die menschliche Einsicht und Lernfähigkeit bauen, wie sie schon von Adam Smith und – auf dessen Grundlage 200 Jahre später – von Amartia Sen analysiert wurde (Bréban/ Gilardone 2020). Das Schlüsselwort, das daraus hervorgeht, dürfte mentale Offenheit heißen: individuell, gesellschaftlich, bildungs- und kulturbezogen sowie – nicht zuletzt – außenpolitisch.

Smith und Sen geht es beiden um soziale Gerechtigkeit (wenn auch in etwas verschiedener Form). Immerhin zeigen Wirtschaftsgeschichte und -analyse, dass es sich bei den Problemen (so auch bei Corona) letztlich stets um Verteilungsprobleme handelt, die nur auf der Basis von Gerechtigkeits- oder Fairnesskonzepten produktiv behandelt werden können. Rawls's Konzept des „Urzustands“, wo niemand weiß, in welche soziale Position er oder sie kommen wird, wird meist als realitätsfern angesehen, ist jedoch in den neuen Zeiten von Corona näher an die Wirklichkeit gerückt. Wer weiß, wie es weitergeht und wie er oder sie konkret betroffen sein werden? Eben viele nicht. Doch das mag noch kein Impuls für eine ausreichende Systemänderung sein. Es wird zentral darum gehen müssen, wie wir mit Wertungs- und Meinungsverschiedenheiten grundsätzlich umgehen (Bartel 2020). Offenheit ist ebenso angesagt wie die Mission, gemeinschaftlich gute Ergebnisse im Gesamtinteresse zu erzielen (der Problemdruck muss dazu groß genug sein). Das geben Smith, Sen und Rawls her, und das wird

ohne mehr Staat und Staatseinfluss – eine neue Staatlichkeit in den öffentlichen Angelegenheiten – nicht gehen.

Ist also die Neuartigkeit der Coronakrise Anlass für einen neuen Auftritt des unparteiischen Beobachters wie bei Smith und Sen? Welche Rolle spielt das faktische Verteilungsverhalten und welche Rolle spielen die Populist\_innen dabei? Fairness erscheint als ein Schlüsselkonzept in der Krise. Fairness als gesellschaftlicher Outcome auf kommerziellen, politischen und administrativen Märkten auf der Basis von Fakten kann den Populist\_innen ihre politische Klientel abhandeln lassen.

Allerdings können etablierte soziale Werte und Institutionen die Krisenbekämpfung und den Gesinnungs- und Systemwandel erschweren, wie etwa Abschlanke des Staates, Austeritätsfable oder Konsumerismus: Der *potenzielle* Wohlfahrtsgewinn (entschleunigtes Arbeits- und Privatleben, soziale Distanz und Reibungslosigkeit und insofern eine gewisse Harmonie) kann durch individuelle Einkommensmaximierung (übersteigerte Konkurrenz und sich polarisierende Verteilung) wieder verspielt werden und – in Summe – zu einem Wiederverlust an Lebensqualität führen. Ähnlich können immaterielle Anreize (neoliberal renommierte\_r Unternehmer\_in, erfolgreiche\_r Machtpolitiker\_in oder profitträchtige\_r Manager\_in zu sein) und materielle Anreize (gewinnorientierte Entlohnung, speziell im öffentlichen Sektor William Niskanen's „3 P“: *pay, power, prestige*) den Durchschnittsmenschen dazu verleiten, höhere Risiken auf Kosten anderer einzugehen (Andersson u.a. 2020) und dadurch insgesamt erheblichen gesamtwirtschaftlichen Schaden anrichten (makroökonomische negative Externalitäten). Diese sozial abträglichen Neigungen werden durch Charaktereigenschaften gemildert, aber der Effekt der Anreize geht (im Allgemeinen) nicht verloren. Und politisch hing die aufstrebende Mittelklasse, wann und wo auch immer, eher der illiberalen Demokratie an als der liberalen (Motadel 2020). Auch deshalb ist die Zivilgesellschaft mit ihrer jeweiligen Mission sorgsam zu bewahren (Simsa 2020).

Das sind Herausforderungen, die sinnvollerweise auch in den Aufgabenbereich der Sozialpartnerschaft fallen können. Doch fragt sich, ob die Sozialpartnerschaft nur fürs aktuelle Krisenmanagement wiederbelebt wurde (Hinterseer/Tálos 2020). „Für manche – etwa die Industrie – ist die Verlockung sehr groß, sich Dinge direkt bei der Bundesregierung zu holen und nicht den Weg über die Sozialpartnerschaft zu gehen“ (Kalliauer 2020) – vor Corona.

Zentral ist die Verantwortlichkeit der Wissenschaft in ihrer „Übersetzungsfunktion“ für die breite Bevölkerung und in ihrer Lehrfunktion. Studierende der Ökonomik mögen sich signifikant von anderen Studierenden und besonders von der Gesamtbevölkerung unterscheiden, nicht nur, was ihre Vorlieben für ökonomische Effizienz, sondern auch ihre weniger soziale Einstellung betrifft (Cappelen u.a. 2015). Das kann immerhin dazu führen, dass Ökonomik in Wissenschaft und Praxis (ökonomischer Politikberatung) über Gebühr aus individualistischer Perspektive betrieben wird und sich so auf Institutionen und auf die Politik auswirkt (Bartel 2020).

Zweiter zentraler Punkt ist die Verantwortlichkeit der Politik für konstruktive Lösungen und deren Umsetzung. Nicht zuletzt bedeutet das Verlässlichkeit gegenüber den Wähler\_innen – als Alternative zu Politikverdrossenheit, Populismus und Illiberalität (Bartel 2020). Offenheit bewirkt Kompromisse: Sollten Koalitionsverhandlungen daher bereits vor den Wahlen geführt und kommuniziert werden? Ideologische Grundsatztreue ist keine Starre – und Starre muss nicht ideologisch grundsatztreu sein. „Es war mein Bestreben, dass diese Programme im prinzipiellen Einklang mit unseren grundsätzlichen Überlegungen stehen müssen“ (Kreisky, zit. nach Kotanko 2020, S. 15-16). „Kreisky fühlte tatsächlich in sich die Mission, neue Elemente in die Politik, in die Demokratie und auch in seine Partei zu bringen. Und das, obwohl oder gerade weil er ja nicht mehr der Jüngste war (Alfred Reiter, Kabinettschef von Bruno Kreisky von 1972 bis 1975, zit. n. Kotanko 2020, S. 120).

## Literatur

- Andersson, Ola / Holm, Hakan J. / Tyran, Jean-Robert / Wengstnröm, Erik (2020): Risking Other People's Money. Experimental Evidence on the Role of Incentives and Personality Traits. In: The Scandinavian Journal of Economics 122/2, pp. 648-674
- Bartel, Rainer (2020): Individualismus und Solidarisierung aus ökonomischer Sicht. In: WISO 43/1, S. 9-43, [https://www.isw-linz.at/fileadmin/user\\_upload/WISO\\_12020\\_HP\\_Bartel.pdf](https://www.isw-linz.at/fileadmin/user_upload/WISO_12020_HP_Bartel.pdf) [17.4.2020]
- Bombach, Gottfried, Hg. (1975), Der Keynesianismus. Band I: Theorie und Praxis keynesianischer Wirtschaftspolitik. Berlin etc.: Springer-Verlag
- Bréban, Laurie / Gilardone, Muriel (2020): A missing touch of Adam Smith in Amartya Sen's account of public reasoning: the man within for the man without. In: Cambridge Journal of Economics 44/2, pp. 257-283, <https://academic.oup.com/cje/article/44/2/257/5721207> [18.4.2020]
- Cappelen, Alexander W. / Nygaard, Knut / Sörensen, Erik Ö. / Tungodden, Bertil (2015): Social Preferences in the Lab. A Comparison of Students and a Representative Population. In: The Scandinavian Journal of Economics 117/4, pp. 1306-1326, <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/sjoe.12114> [18.4.2020]
- Hinterseer, Tobias / Tálos, Emmerich (2020): Corona-Pandemie – Sozialpartnerschaft vor einem Revival? In: Arbeit&Wirtschaft Blog, 18. April, <https://awblog.at/corona-pandemie-sozialpartnerschaft-revival/?jetztlesen> [18.4.2020]
- Kalliauer, Johann (2020): "Das war ein unverzeihliches Foul". In: Oberösterreichische Nachrichten online, 18. Februar, <https://www.nachrichten.at/politik/landespolitik/das-war-ein-unverzeihliches-foul;art383,3228073#ref=rssemarsys> [18.4.2020]
- Kotanko, Christoph (2020): Kult-Kanzler Kreisky. Mensch und Mythos. Wien Carl Ueberreuter Verlag
- Minsky, Hyman P. (1986): Stabilizing an Unstable Economy. In: Hyman P. Minsky Archive, Paper 144, [http://digitalcommons.bard.edu/hm\\_archive/144](http://digitalcommons.bard.edu/hm_archive/144) [19.4.2020]
- Motadel, David (2020): The myth of middle-class liberalism. In: International Politics and Society, 29 January, [https://www.ips-journal.eu/regions/global/article/show/the-myth-of-middle-class-liberalism-4033/?utm\\_campaign=en\\_746\\_20200131&utm\\_medium=email&utm\\_source=newsletter](https://www.ips-journal.eu/regions/global/article/show/the-myth-of-middle-class-liberalism-4033/?utm_campaign=en_746_20200131&utm_medium=email&utm_source=newsletter) [18.4.2020]
- Rawls, John (1995): Gerechtigkeit als Fairneß: politisch nicht metaphysisch. In: Honneth, Axel (Hg.): Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften. Frankfurt, New York: Campus-Verlag, S. 36-67. Kurzzusammenfassung der Ergebnisse: <https://www.fairness-stiftung.de/pdf/Rawls.pdf>
- Rodrik, Dani (2002): After Neoliberalism, What? Conference paper prepared for "Alternatives to Neoliberalism", May 23-24, Washington, D.C., <http://www.new-rules.org/storage/documents/afterneolib/rodrik.pdf> [18.4.2020]
- Shiller, Robert J. (2016): Fighting the Next Global Financial Crisis. In: Social Europe, 24<sup>th</sup> May, <https://www.socialeurope.eu/fighting-next-global-financial-crisis> [18.4.2020]
- Simsa, Ruth (2020): Autoritäre Politik gefährdet die Zivilgesellschaft – Rahmenbedingungen für die Zivilgesellschaft müssen geschützt werden. In: Arbeit&Wirtschaft Blog, 5. Februar, <https://awblog.at/autoritaere-politik-gefaehrdet-zivilgesellschaft/?jetztlesen> [18.4.2020]
- Wren-Lewis, Simon (2020): The economic effects of a pandemic. In: Social Policy, 10.3., <https://www.socialeurope.eu/the-economic-effects-of-a-pandemic> [11.3.2020]